Das Glück der Ungleichheit

Beliebig vermehrbares Geld aus dem Nichts – das ist leider keine Verschwörunsgtheorie, das ist vielmehr eine seit Jahrzehnten gelebte Praxis von Zentralbanken und Regierungen. Was den Menschen mit einem einheitlichen Fiat-Weltgeld droht – das neue Buch des Ökonomen Thorsten Polleit sorgt diesbezüglich für fundierte Aufklärung.

Steter Tropfen höhlt den Stein. Immer mehr Menschen geht ein Licht darüber auf, was mit unserem Geldsystem los ist: Nichts ist mit ihm los, gar nichts. Es sind aufgeweckte Bürger, die dieses Licht sehen, aufgeweckt im wahrsten Sinn des Wortes. Einer von denen, die sich am Aufwecken beteiligen, ist der Ökonom Thorsten Polleit. Durch ihn und viele andere Aufklärer erfahren und wissen immer mehr Menschen, dass unser Geld durch Kreditvergabe und aus dem Nichts gleichsam auf Knopfdruck entsteht. Jeder zur Verfügung gestellte Kredit ist sofort Geld und damit Kaufkraft. Münzen aus Metall zu prägen und Geldscheine zu drucken, das ist gar nicht mehr nötig, denn es geht auch ohne. Aus dem einst sachwertgedecktem Geld ist längst Schuldgeld geworden. Dieses Geld, das auch Fiat-Geld (von lat. *Es werde!*) genannt wird, ist beliebig vermehrbar und kann nachfragewirksam verwendet werden. Die Geldmenge lässt sich somit ins Astronomische steigern. Weil das Gleiche mit der Gütermenge allerdings nicht funktioniert und schon gar nicht so schnell, baut sich durch das Aufblähen der Geldmenge auf lange Sicht ein gewaltiges Inflationspotential auf. In dieser Lage sind wir jetzt. – Global betrachtet.

Corona als Brandbeschleuniger und Prügelknabe

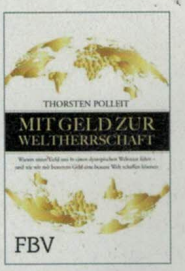
Als Brandbeschleuniger und ausersehener Prügelknabe zugleich fungiert derzeit auch die „Plandemie" des Coronavirus mit den staatlich weltweit angeordneten, freiheitsbeschränkenden Schutzmaßnahmen. Dem Virus soll der letztlich unausweichliche und absehbar bevorstehende Zusammenbruch des Schuldgeldsystems mit seinen für die Menschen desaströsen wirtschaftlichen und politischen Folgen wohl in die Schuhe geschoben werden. Führende Figuren und Gruppierungen in Finanzwelt und Politik wollen wohl als Unschuldslämmer ungeschoren davonkommen.

Aha, Verschwörungstheorie!

Aber um die ganz offensichtlich konstruierte Corona-Pandemie geht es in Polleits Buch nicht, sie kommt darin mit keinem Wort vor. Sie ist aber Teil des großen Zusammenhangs und spielt die ihr zugewiesene Rolle. In Polleits Buch geht es um mehr als „nur" um den vorhersehbaren Zusammenbruch des Schuldgeldsystems, es geht um die durch dieses System vorbereitete Weltherrschaft. Aha, Verschwörungstheorie, mag mancher an dieser Stelle wähnen. Leider nein. Wir haben es nicht mit einer Verschwörungstheorie zu tun, sondern mit einer eiskalt berechneten Verschwörungspraxis.

Entkommen möglich, ja vielleicht

Können wir dem Drohenden noch entkommen? Vielleicht heißt die Antwort. Optimistisch klingt im Untertitel von Polleits Buch zumindest die Formulierung „... und wie wir mit besserem Geld eine bessere Welt schaffen können". Das gibt Hoffnung. Aber schaffen wir das? Können wir es auch durchsetzen? Dafür wäre es von Vorteil, wenn eine Mehrheit von Bürgern dieses und vergleichbare Bücher lesen und verstehen würden. Daran hapert es wohl noch. Zuversichtliche Zeichen haben in Deutschland immerhin die beiden großen „Querdenken"-Demonstrationen am 1. und am 29. August 2020 in Berlin gesetzt.



Hardcover, 224 Seiten, 17,99 EUR

Thorsten Polleit beschreibt in seinem neuen Buch, wie die derzeit international vorherrschende Politikideologie des demokratischen Sozialismus die Staatengemeinschaft einem zentralen Weltstaat entgegentreibt.

Wenn es einen freien Markt für Geld gäbe

Wie der Buchtitel zu erkennen gibt, geht es um Geld. Konkreter um das überall herrschende Geldsystem. „Steilvorlagen" für sein Buch, so Polleit, seien die Vorstöße des Social-Media-Giganten Facebook gewesen, eine Weltwährung herausgeben zu wollen. Dazu die erklärte Absicht des Gouverneurs der britischen Zentralbank, Mark Carney, über die Zentralbanken eine gemeinsame digitale Weltwährung ins Werk zu setzen. Dazu Thorsten Polleit: „Schön wäre ein einheitliches Weltgeld durchaus – wenn es denn einen freien Markt für Geld gäbe und sich dieses Geld dort freiwillig herausbilden würde." Ökonomisch sei das optimal. Dann nämlich würde die produktive Wirkung des Geldes bestmöglich ausgeschöpft.

Demokratischer Sozialismus

Aber die irdische Wirklichkeit sieht anders aus. Weder gibt es auf dem Globus ein System wirklich freier Märkte, noch – und das schon gar nicht – einen freien Markt für Geld. Die Staaten beanspruchen für sich das Geldmonopol und haben es sich verschafft: „Alles ist von den Staaten ganz maßgeblich (mit-)bestimmt und (mit-)gesteuert." Das sei kein Zufall, konstatiert Polleit: „Sie alle eint der demokratische Sozialismus. Er ist in den letzten Jahrzehnten zur weltweit mächtigsten politischen Ideologie aufgestiegen." Er halte alle, die ihm folgten, dazu an, das System der freien Märkte nach und nach aufzuheben und es durch staatliche Lenkungs- und Befehlswirtschaft, durch eine staatlich geplante Wirtschaft zu ersetzen. Hinter ihm versammelt seien viele Interessen, „die teilweise ganz unterschiedliche Ziele zu verfolgen scheinen". Sein Programm sei nicht national oder auf Regionen beschränkt. Von seinem Wesen her beanspruche sein Programm nicht weniger als weltweite Geltung. Es ziele ab auf Weltherrschaft, auf eine Weltregierung, auf einen Weltstaat.

Privatrechtsgesellschaft als Gegenentwurf

Den Gegenentwurf zum demokratischen Sozialismus stellt für Polleit die „Privatrechtsgesellschaft dar". Sie sei der konsequente Aus- und Lösungsweg, um dem zerstörerischen Wirken des demokratischen Sozialismus ein Ende zu setzen. Aber glücklicherweise bedeute dessen Weltherrschaftsanspruch nicht, dass er auch realisiert werden könne. Es gäbe so gesehen keinen zwingenden Grund, in Pessimismus

*Der Autor **Thorsten Polleit**, Jahrgang 1967, ist Chefvolkswirt von Degussa-Goldhandel. Davor war er fünfzehn Jahre im internationalen Investment-Banking tätig. Seit 2014 ist er Honorarprofessor für Volkswirtschaftslehre an der Universität Bayreuth*

zu verfallen. Allerdings müsse sich Wesentliches im Denken und Handeln der Menschen ändern, so Thorsten Polleit, damit der drohende Sozialismus letztlich nicht doch den Sieg davontrage und zur Weltherrschaft gelange.

Das staatliche Monopol für Recht und Sicherheit ist verzichtbar

Im letzte Buchkapitel skizziert der Autor seine Vorstellungen von einer Privatrechtsgesellschaft. In dieser sieht er den „Lichtblick" zumal im Hinblick auf das staatliche Geldmonopol – einen freien Markt für das Geld vorausgesetzt. Eine Privatrechtsordnung sei zum „Staat, wie wir ihn heute kennen, gleichsam der Gegenentwurf. Der Staat von heute sei kein Übel, das man notgedrungen und zähneknirschend hinnehmen müsse. Keinesfalls sei es so, dass es ohne ihn kein Recht oder Sicherheit gäbe. Zwar liege der Schluss für viele nahe, dass der Staat bei Recht und Sicherheit unverzichtbar sei, aber, so wendet Polleit ein: „Werden die Güter Recht und Sicherheit nachgefragt, weil sie als notwendig und unverzichtbar angesehen werden, heißt das noch nicht, dass nur der Staat, wie wir ihn heute kennen, diese Güter bereitstellen kann. Vielmehr können Recht und Sicherheit auch – und das sogar besser und wirtschaftlicher – im freien Markt organisiert und produziert werden." Ein Zwangsmonopol sei dafür also nicht erforderlich.

Das Glück der Ungleichheit

In den ersten elf Kapiteln des Buches erfährt der Leser Einiges über das richtige Denken. Etwa anhand der Aussage „Der Mensch handelt", ferner über das Privateigentum, das sich nicht wegdenken lasse. Dazu liefert der Autor Erhellendes über die Rolle der Theorie, über das Glück der Ungleichheit als Triebfeder der Zivilisation sowie über das Geld als Perfektionierung des Tausches. Nicht zuletzt reflektiert Polleit über den Staat heutigen Gepräges als eine dezivilisierende Kraft und über die staatliche Geldverschlechterung und die bodenlose Destruktivität des Fiat-Geldes.

Im Hauptteil des Buches setzt sich der Autor mit dem Drang des demokratischen Sozialismus auseinander, der sein Ziel, nämlich einen einheitlichen Weltstaat mitsamt Weltregierung und einheitlichem Fiat-Geld zu schaffen, niemals außer Acht lasse. Das Gegenbild dazu seien die einzelnen Nationen und die damit einhergehenden Sprach- und Wertegemeinschaften. Deshalb sei es eines der Hauptziele der demokratischen Sozialisten, die Nationen und das Nationalitätenprinzip zu überwinden. Dafür setzten sie auch die Migration ein. Eine oligarchische Führungsgruppe mache die Demokratie auf diese Weise zur Illusion und sei geradezu beseelt vom einheitlichen Fiat-Weltgeld als Voraussetzung für einen Weltstaat. Der erste, aber weitgehend gescheiterte Versuch, ein solches Weltgeld zu schaffen, sei das System von Bretton Woods und der Dollar-Imperialismus, erklärt Polleit. Von Erfolg gekrönt sei dagegen der Feldzug gegen die Währungsvielfalt in der Europäischen Union.

Was uns droht

Polleit beschreibt eindrücklich die Folgen eines einheitlichen Fiat-Weltgeldes und kann dabei auf die Erfahrungen mit der Einheitswährung Euro verweisen. Er ist sich sicher: „Ein einheitliches Fiat-Weltgeld würde Freiheit und Prosperität auf diesem Planeten in einem Ausmaß bedrohen, wie es sich viele heute vermutlich noch gar nicht vorstellen können: Mit einem einheitlichen Fiat-Weltgeld wäre der Weg in einen totalitären Weltstaat offen. Als möglichen Ausweg sieht er das Aufkommen von Krypto-Währungen. Er erkennt darin einen technischen Aufbruch, „einen freien Markt für Geld zu eröffnen und das Errichten eines Weltstaates zu verhindern. Für Polleit kann nur ein freier Markt für Geld den Menschen das bestmögliche Geld bereitstellen. Nur so ließe sich die Grundlage für eine Privatrechtsordnung schaffen.

Was Volkswirte oft missachten

„Eine bessere Welt ist möglich", verspricht Polleit am Ende seines Buches. Mit ‚Sapere aude!' im Sinne von ‚Habe Mut, dich deines eigenen Verstandes zu bedienen' bezieht er sich auf Immanuel Kant, der den lateinischen Satz zum Leitspruch der Aufklärung erhob. Übertragen auf die Volkswirtschaftslehre heißt das nach Polleit: „Mit unvoreingenommener logischer Denkarbeit zu der Einsicht kommen, dass Volkswirtschaftslehre keine Erfahrungswissenschaft ist, sondern eine apriorische Handlungswissenschaft, die ihre Theorien nicht etwa durch ‚Testen', sondern durch strenges handlungslogisches Denken gewinnt. Polleit kritisiert, dass in den heutigen Sozial- und Wirtschaftswissenschaften die a priori-Erkenntnisse zurückgewiesen werden: „Man ignoriert oder verwirft die Einsicht, dass es im Bereich des menschlichen Handelns unumstößliche Gesetzmäßigkeiten gibt, die sich mit logischem Denken ergründen und begründen lassen." Verstehe und betreibe man die Volkswirtschaft in diesem Sinn, dann werde dem Treiben des ‚demokratischen Sozialismus' jedoch schnell der Boden unter den Füßen entzogen.

Klaus-Peter Krause

Der Autor Klaus-Peter Krause war bis zu seinem Ruhestand verantwortlicher Wirtschaftsredakteur (Ressortleiter) der Frankfurter Allgemeinen Zeitung (FAZ).